Nro. 278. Donnerstag, 6. December (Nicolaus.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: G. Bornewasser. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 6. December.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	60	Hafer	15 60
„	2. „	17	60	„ neuer	14 —
Landroggen (neuer)	1. Q.	15	80	Raps 1. Qual.	— —
„	2. „	13	80	„ 2. „	— —
Winter-Gerste		15	50	Kartoffeln	4 —
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Heu per 50 Kilo	3 60
„	2. „	15	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	28 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr. 70 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 72 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 140 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rüböl und Kuchen unverändert.

Zum neuesten Antrage des Centrums.

Zwar nicht mehr neu, aber immerhin noch interessant und bemerkenswerth ist das Benehmen der nichtkatholischen Blätter gegenüber dem im Landtage eingebrachten Antrage des Centrums auf Wiederherstellung der Verfassungsartikel 15., 16. und 18. Es sind dies die Artikel, welche im Jahre 1851 als Frucht der Bewegung des Jahres 1848 im preußischen Staate Gesetzeskraft erhielten; sie enthielten für die katholische Kirche in Preußen diejenigen nothwendigen Rechte, welche den nach der Revolution dem preußischen Staate einverleibten katholischen Landestheilen feierlich versprochen und garantirt wurden; unter ihnen befanden sich nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Seiner Majestät des Königs die kirchlichen Zustände in Preußen „wohlgeordnet"; und unser Vaterland hatte den religiösen Frieden, und seine innere Entwickelung machte die besten Fortschritte. Da kam der Culturkampfsschwindel der siebziger Jahre: eine culturkämpferisch-protestantisch-„liberale" Kammermajorität hob diese besten und segensreichsten Bestimmungen des preußischen Gesetzbuches einfach auf und setzte an ihre Stelle eine ganze Reihe von Kirchengesetzen, die im Laufe von 10 Jahren zur „Absetzung" von Bischöfen, zur Verwaisung von über anderthalbtausend kath. Pfarreien, zur Vertreibung der meisten religiösen Ordensgenossenschaften, zu einer bedenklichen Verwilderung des Volkes — kurz zu Zuständen geführt haben, deren Besserung von der Regierung und allen Parteien als höchst dringend und nothwendig anerkannt wird. Die Fehler dieser Culturkampfsgesetzgebung gesteht selbst die Regierung zu, und seit 5 Jahren verhandelt sie mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche, um diese Fehler wieder gut zu machen und ein „wohlgeordnetes" Verhältniß zwischen Kirche und Staat wiederherzustellen. Aber trotz der langen Dauer dieser Verhandlungen dauert die religiöse Noth des katholischen Volkes fort, ja nimmt täglich zu; wenig Nennenswerthes und wirklich Praktisches ist aus den Verhandlungen dem katholischen Volke zu Gute gekommen.

Die kirchenpolitische Lage in Preußen ist zu einem gordischen Knoten geworden, an dessen Lösung die Regierung, wie gesagt, seit fünf Jahren arbeitet; sie findet nicht die richtige Lösung, weil sie nicht am rechten Ende anfängt; ihre Maßnahmen sind nur Flickwerk, kleine Heilpflaster auf große Wunden. Der Antrag des Centrums enthält die einfachste und sicherste Lösung des Knotens, indem er ihn einfach durchhaut und diejenigen Grundsätze wieder zu rechtlicher Geltung bringen will, auf deren Boden die Kirche und der Staat allein gesund leben und wirken können.

Mochte in früheren Jahren, wenn das Centrum die Wiederherstellung der Verfassungsparagraphen forderte, die culturkämpferische Verblendung für die wahre und sachliche Beurtheilung dieses Antrages und setner Bedeutung ein Hinderniß sein — heute liegen die Schäden der Maigesetzgebung so klar vor Aller Augen und sind so oft und unumwunden anerkannt worden, haben sogar in dem bekannten Antrage der Conservativen bei der Berathung des Windthorst'schen Antrages auf Freigebung des Messelesens und Sakramentespendens einen so klaren und durchschlagenden öffentlichen Ausdruck gefunden, daß man billig erwarten sollte, Regierung und Parteien würden auf den Antrag des im Dienste des Vaterlandes ergrauten Abgeordneten Reichensperger eingehen und mit einem Schlage die Wirren lösen, die zerfahrenen Zustände wieder ordnen.

Indeß die Aeußerungen aller Blätter der gegnerischen Parteien lassen darauf schließen, daß der Antrag des Centrums auch diesmal nicht zur Annahme gelangen wird. Die „liberalen" Blätter, die andere Leute nach den Gewohnheiten des eigenen Denkens und Handelns beurtheilen, gefallen sich darin, den Antrag als „nicht ernst gemeint" zu betrachten und in ihm einen Zug der „Schacherpolitik" des Centrums zu sehen. Die ‚Köln.' Culturkämpferin am Rhein versichert, das Centrum wolle „seine Unterstützung in der Steuerreform" dem Staate „nur um den höchsten Preis verkaufen"; ähnlich meint die ‚Elberf. Ztg.' „Herr Windthorst wolle den Fürsten Bismarck auch seinerseits einmal „dilatorisch behandeln"; der letztere solle „etwas hergeben und dafür etwas versprochen erhalten." Ja sogar „dieser Antrag solle in seiner hochgradigen Tragweite lediglich die preußische Regierung für andere ultramontane Forderungen gefügig machen und dabei Rom von Seiten des Centrums aus zugleich schmeicheln und imponiren!" Ein so muthiger Bundesgenosse, wie das einen solchen Antrag stellende Centrum, verbürge einerseits den endlichen Sieg und könne andererseits von Seiten des Vatikans die weitestgehende Rücksicht auf die eigenen Wünsche verlangen; das sei die doppelte oder wenn man wolle dreifache Schneide jenes in die kirchliche Verschanzungsstelle des Staates hinübergeschossenen Pfeiles.

Fügen wir noch den kräftigen Schlußsatz des Artikelschreibers der ‚Elbf. Ztg.' bei:

„Das Interesse der Bevölkerung an dem kirchenpolitischen Kampfe ist in den jüngsten Jahren weniger verschwunden als ein anderes geworden: es beruht nicht mehr auf dem confessionellen Gegensatze oder auf demjenigen staatlicher oder kirchlicher Gesinnung: es ist das Interesse an dem Fortgange und Enderfolge einer verwickelten Schachpartie zwischen zwei großen weltgeschichtlichen Factoren geworden."

so haben wir die Anschauungen dieses echt culturkämpferisch-„liberalen" Gemüthes genügend wiedergegeben.

Ein objektiveres Urtheil, als diese „liberalen Schacherhelden hat sich die ‚Frankf. Zeitung' bewahrt. Sie schreibt:

„Man konnte heute bereits verschiedenfach die Meinung hören, daß Herr Windthorst eine Entscheidung auf kirchenpolitischem Gebiete herbeiführen wolle, bevor die Steuervorlage zur Berathung käme, und man gedachte seiner Aeußerung bei der Etatsdebatte: er werde eventuell Sperre mit Sperre vergelten. Diese Tactik trauen wir aber Herrn Windthorst nicht zu. Will die Regierung seine Mitwirkung bei der Steuervorlage, so muß sie ihm kommen, er brauchte nicht vorher einen solchen Antrag zu stellen."

Im Uebrigen sieht das demokratische Frankfurter Blatt in dem Centrumsantrage eine Zerstörung der eben wieder aufgetauchten Illusion von einer Mittelpartei ohne das Centrum, sowie eine harte, rücksichtslose Probe für die Conservativen.

Das Centrum gegen den Vorwurf der Schacherpolitik zu vertheidigen, hieße Wahrsagerinnen nach Berlin bringen. Das Centrum hat ein klares Auge und ein warmes Herz für die Noth des katholischen Volkes. Diese allein gebietet ihm, ohne Rücksicht auf politische Nebenzwecke, jede Gelegenheit zu benutzen, um für die Aufhebung des Culturkampfes zu wirken; und in diesem Sinne hat es in jeder Session seine Anträge gestellt; daß seitens der ‚Liberalen' diesen Anträgen des Centrums jedesmal politisch-jüdische Hintergedanken untergelegt wurden, ändert an der Aufrichtigkeit des Vorgehens des Centrums Nichts, sondern kennzeichnet nur die niedrigen, geschäftsmäßigen Anschauungen liberaler „Mannes"-seelen. Und wenn wirklich das Centrum erklärte: „Hebt ihr die Maigesetze nicht auf, so bewilligen wir diese oder jene Steuern nicht!" — so handelte es nur nach dem berühmten Muster

Dunkle Thaten.

(Dem Französischen frei nacherzählt von J. H.

22) (Fortsetzung.)

IX.

Die Spur.

Der Untersuchungsrichter Jomart, der aus den Aussagen Emils von Haudra einen Schluß auf die Schuld Urbans gezogen und seinen Verdacht bereits in Worte gekleidet hatte, war in ganz Frankreich wegen seiner Schlauheit und seines Scharfsinnes bekannt. In den Besserungsanstalten, in den Zuchthäusern, im Bagno wurde nur sein Name mit Haß, begleitet von schauderhaften Verwünschungen, genannt; die Verbrecher zitterten vor ihm; man sagte von ihm, daß sein Blick bis auf den Grund der Verbrecherseele dringe. Wahr war, daß schon die Fragen, die er in den Voruntersuchungen stellte, in den meisten Fällen den Delinquenten dahin trieben, wo man ihn haben wollte: in die Falle. Der Umstand, daß Jomart so oft über den Abschaum der Menschheit zu Gericht saß und immer und immer wieder Verbrechern die Larve vom Gesicht riß, hatte ihn soweit gebracht, daß er jedem Menschen von vornherein Treue und Redlichkeit absprach und sogar behauptete, daß, wenn man die Sonde in jedes Menschen Innere senken und nach Verdienst ihm begegnen wolle, keiner vor Strafe sicher sei.

Seine Amtsgenossen schätzten ihn, ohne gerade eine besondere Sympathie für ihn zu empfinden. Seine Spitzfindigkeit imponirte allen und nur selten traf er auf Widerspruch.

Er war daher höchstlich überrascht, als, nachdem er seinem Verdacht gegen Urban Kerdren Ausdruck verliehen, der Vertreter des Staatsprokurators und der Polizeiagent immer noch in ihrem Schweigen verharrten. Noch etwas schneidiger als das erste Mal wiederholte er seine Worte:

„Meine Herren, ich bin der Meinung, daß wir eine Spur entdeckt haben."

„Glauben Sie das wirklich, Herr Jomart?" fragte der Vertreter des Staatsprokurators, während er langsam seinen Kopf erhob.

„Ja und mit aller Bestimmtheit; trotz des ihm angeborenen Phlegmas hat Herr von Haudra seine innersten Gedanken verrathen; er hat Verdacht auf den Sekretär seines Oheims."

„Aber ich bitte Sie," erwiderte der Vertreter des Staatsprokurators; „denken Sie doch an die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, die diesem jungen Manne gleichsam auf der Stirne geschrieben steht; sein Auge war glänzend, seine Worte frank und frei, und wir alle waren Zeugen seines heftigen Schmerzes."

„Auch für den abgefeimtesten Schuft und Schurken gab's einmal eine Zeit, wo er noch ehrenhaft war," entgegnete Jomart.

„Nein, tausendmal nein; es ist unmöglich, daß Urban Kerdren äußerlich diese Ruhe bewahrt haben würde, wenn er die Nacht vorher einen Mord begangen hätte. Ich fürchte sehr, Herr Jomart, daß Ihr Eifer Sie diesmal zu weit führt."

„Ich verfahre nach dem Grundsatz, wonach derjenige zunächst gefaßt werden muß, dem das Verbrechen Vortheile bringen konnte."

„Gut! Emil von Haudra beerbt allein seinen Oheim."

„Aber bemerken Sie dann gar nicht den großen Unterschied? Emil von Haudra wohnt im Monnier'schen Palais und hat gleichsam seinen Antheil an dem Einkommen seines Oheims. Kurz, ich will weiter keine Behauptung aufstellen; die Untersuchung beginnt, eine Spur ist gefunden und wir dürfen sie nicht aus dem Auge verlieren."

„Zunächst," fragte Reynaud, „haben wir uns zu erkundigen, ob man nicht in's Palais gelangen kann, ohne daß der Portier und das übrige Dienstpersonal etwas davon merken; wir müssen also Hof und Garten einer genauen Inspektion unterziehen."

Der Vorschlag Reynauds wurde sofort ausgeführt. Der Garten dehnte sich bis an die benachbarte Straße aus; eingerahmt war er von Akazienbäumen und niedrigem Gehölz; ganz am Ende des Gartens befand sich eine kleine, hinter dichtem Strauchwerk versteckte Thür.

Kaum waren die Gerichtspersonen in den Garten hinabgestiegen, da erkannten sie sofori, daß jemand ihn in der vergangenen Nacht betreten hatte; man konnte auf den Wegen deutlich frische Fußspuren unterscheiden, welche, wenn sie auch keine genau ausgeprägten Umrisse zurückgelassen hatten, doch hinreichten, um den Weg, den der Verbrecher eingeschlagen hatte, zu erkennen. Die Unordnung in dem Strauchwerk bewies zudem deutlich, daß Zweige mit Gewalt bei Seite geschoben und sogar zerbrochen worden waren, um den Zugang zu der Thür zu ermöglichen. Das alte verrostete Schloß trug noch Fingerspuren an sich; das Oeffnen desselben hatte augenscheinlich große Anstrengung erfordert.

Nachdem man durch die offene Thür einen freien Ueberblick über die Straße gewonnen hatte, untersuchte Reynaud das Pflaster in der Nähe der Gartenmauer und fand bald Spuren des Gartensandes auf demselben.

Der Mörder hatte also seinen Weg durch den Garten in den Hof und von dort in's Haus genommen. Nach vollbrachter That hatte er denselben Weg benutzt und die Thüre hinter sich geschlossen.

Die Magistratspersonen kehrten in den Saal zurück und Peter wurde wieder vorgerufen.

Er sagte aus, daß die hintere Gartenthür von Niemanden benutzt würde, und daß der Portier selbst, der alle übrigen Schlüssel des Hauses in Verwahrung habe, den Schlüssel zu dieser Thür niemals besessen habe.

Peter wurde wieder entlassen.

„Der Mörder hat sich wahrscheinlich einen Nachschlüssel verschafft," begann der Untersuchungsrichter, nachdem Peter sich entfernt; „die Sache ist darnach höchst einfach: Herr Monnier, der erst seit zwei Jahren in Paris wohnt, hatte keine persönlichen Feinde; seine Freigebigkeit ist genugsam bekannt; Diebstahl ist der Beweggrund zu der Mordthat auch nicht gewesen. Zwei Personen sind in vergangener Nacht in's Palais gekommen: Emil von Haudra, um die zum Duell Mortagne-Changy nöthigen Waffen zu holen, und der Mörder. Herr von Haudra ist seiner Gewohnheit gemäß durch das Einfahrtsthor eingetreten, die Dienerschaft und der Kutscher können dies bezeugen. Der Mörder hat einen Schlüssel benutzt, den er sich im Voraus hatte anfertigen lassen, er ist ohne Geräusch die Treppe hinauf gestiegen, und nachdem er sein blutiges Werk vollführt, ist er durch die benachbarte Straße, die um diese Zeit still und öde daliegt, verschwunden. Außer Heren von Haudra, der nach meiner Ansicht durchaus nicht in Verdacht kommen kann, hatte nur ein einziger Mensch Interesse an dem Tode Herrn Monniers: sein Sekretär. Der Verwandte des Gemordeten beschuldigt diesen Menschen in seinem Herzen; ein höchst gravirendes Faktum macht diesen Verdacht zu einem begründeten; ziehen Sie jetzt die Schlußfolgerung selbst, meine Herren."

„Nun ja!" sagte der Vertreter des Staatsprokurators, „schreiten wir zur Haussuchung bei Herrn Kerdren."

„Herr Polizeicommissar," hub der Untersuchungsrichter wieder an, „begeben Sie sich in die Wohnung des Herrn

der „liberalen" Partei, die Mitte der 60er Jahre erklärte: „Diesem Ministerium keinen Groschen!"

Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' — schweigt. Ebenso der protestantisch-coservative ‚Reichsbote.' Dieser ist wenigstens so freundlich, seinen Lesern im Anschluß an den Wortlaut des Antrages die gestern wiedergegebenen Bemerkungen der ‚Germania' mitzutheilen. Der Antrag ist dem conservativen Blatte jedenfalls unbequem. So oft hat es energische Worte für Aufhebung des Culturkampfes gesprochen, aber bei gegebener Gelegenheit fand es stets nur die Maßnahmen der Regierung für gut und durchführbar und hob deren Bedeutung bis in den Himmel. Anträge des Centrums waren ihm immer „unzeitgemäß". Zur Vertheidigung einer solchen sonderbaren Politik muß man sich besinnen, um das rechte Wort zu finden; vielleicht wartet der ‚Reichsbote', bis die Parole aus Regierungskreisen kommt oder in der ‚Nordd.' gegeben wird. Die ‚Kreuzztg.' läßt sich wie folgt vernehmen:

„Der Antrag ist offenbar nicht in der Erwartung gestellt, daß seine Annahme erfolgen werde. Käme ein solches Gesetz jetzt wirklich zu Stande, so würde die preußische kirchenpolitische Gesetzgebung bei der völligen Unklarheit darüber, welche Einzelbestimmungen der gesammten sog. Maigesetzgebung nach der Wiederherstellung dieser Verfassungsparagraphen noch in Kraft bleiben würden und welche nicht, ein geradezu chaotisches Bild darbieten. Dem Centrum ist es wohl nur darum zu thun, möglichst im Anfange der parlamentarischen Campagne über die kirchenpolitische Situation und über die Absichten der Regierung und der Parteien Klarheit zu schaffen."

Darauf antwortet die ‚Germ.' kurz und treffend:

„Wenn die ‚Kreuzztg.' keinen anderen Grund hat, an der Annehmbarkeit des Antrages zu zweifeln, als das angeblich daraus resultirende „Chaos" (Durcheinander), so steht ihrer Zustimmung nichts im Wege. Denn einerseits kann das Chaos, welches augenblicklich schon der formelle Bestand unausführbarer Gesetze bietet, keineswegs noch verschlimmert werden, und andererseits würde nach Annahme des Antrags Reichensperger das Chaos im Handumdrehen gelichtet und zur Zufriedenheit aller Gutgesinnten geordnet sein."

„Es handelt sich um eine sehr ernste Action, ernster als bei den früheren Anträgen des Centrums" — sagt die ‚Frkf. Ztg.' mit Recht. Mag die ‚Elberf. Ztg.' siegesgewiß in die Welt hinausschreiben: „Der Antrag kann nicht angenommen werden", sie muß anderseits zugeben: „Es ist eigenthümlich, die betreffenden Debatten finden immer wieder ein „überfülltes Haus"; die theologische Ader unserer Nation muß eben unversiegbar sein." Die Katholiken sind dem Centrum dankbar für sein muthiges Vorgehen und freuen sich, wenn in der kirchenpolitischen Frage Klarheit und Wahrheit an die Stelle der Ungewißheit treten. Recht muß endlich doch wieder Recht werden!

Deutschland.

OPC. **Berlin**, 4. Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Spezialberathung des Etats der Domainenverwaltung bei Titel 3 (Ertrag von Domainenvorwerken) fortgesetzt. Abg. Parisius verlangte eine Parzellirung der Domainen im Regierungsbezirk Stralsund, deren Erträge erheblich zurückgegangen seien. — Minister Dr. Lucius erörterte die Gründe dieses Rückganges und bemerkte zur Frage der Domainenveräußerung, daß er einer Verpachtung parzellirter Domainengrundstücke dem Verkaufe derselben im Allgemeinen den Vorzug gebe. — Abg. Frhr. v. Minnigerode wies darauf hin, daß das Eisenacher-Bauernvereins-Programm allgemein die Domainenveräußerung verlange, diesem Programmpunkte habe Abg. Parisius heute Ausdruck gegeben. — Abg. Parisius, der nicht der geistige Träger des EisenacherVereins sein wollte, entgegnete, daß schon E. M. Arndt die Parzellirung der Domainen in Neuvorpommern empfohlen habe. — Abg. Dr. Wagner (Osthavelland) erklärte sich gegen die Parzellirung. Gegenwärtig könne es nur darauf ankommen, die bestehende Landwirthschaft zu erhalten. Redner hob die Gefahren hervor, welche den Bauern drohen, und betonte besonders die Ausbeutung derselben durch das jüdische Capital. Das Judenthum sei ein Finanzinstitut von großer Gefährlichkeit geworden. Die Regierung möge ihr Auge auf diese Frage richten und insbesondere eine Beschränkung der Wechselfähigkeit der Bauern in Aussicht nehmen. (Beifall rechts und im Centrum.) — Abg. Dirichlet tadelte die antisemitischen Auslassungen Wagner's; was hätten diese, frug er, mit der Domainenverwaltung zu thun? Er halte an der alten wissenschaftlichen Volkswirthschaft fest gegenüber der gegenwärtigen populären Mache. — Minister Lucius ging, den Anregungen Wagners Folge gebend, auf die Frage des landwirthschaftlichen Credits ein. Den Realcredit anlangend, stimmte er mit den gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst darin vollständig überein, daß gemeinnützige landwirthschaftliche Creditinstitute (Landschaften) den concurrirenden Actiengesellschaften vorzuziehen seien. Auf dem Gebiete des Personalcredits liege für den Landwirth manches im Argen; hier, wo illegitime und üble Institutionen sich eingebürgert hätten, müsse die Anwendung der Raiffeisenschen Darlehnskassen und die Ausbildung der Sparkassen in's Auge gefaßt werden. — Auf die Angriffe Wagners gegen jüdischen Wucher bemerkte Abg. Seelig (Fortschritt), daß im Jahre 1881 wegen Wuchers 21 Christen und 5 Juden verurtheilt seien, — Abg. Dr. Wagner entgegnete, daß die Zahlen des Abg. Seelig, ihre Beweisfähigkeit vorausgesetzt, lediglich nachweisen würde, daß das Judenthum nach Maßgabe der Bevölkerung 16 mal mehr als die Christen des Wuchers sich schuldig gemacht hätten. Seinen Kampf gegen die jüdische Ausbeutung werde er nicht aufgeben. — Abg. Büchtemann verurtheilte den Antisemitismus unter Berufung auf eine angebliche Aeußerung des Kronprinzen, daß derselbe eine Schmach für Deutschland sei. Bezüglich dieser Aeußerung bemerkte der Abg. Frhr. v. Minnigerode, daß die Worte nicht gesprochen seien und nicht hätten gesprochen werden können. Abg. Büchtemann ging aber nicht auf einen Nachweis ein. — Abg. v. Ludwig richtete dann nach einem Seitenblicke auf den Eisenacher Bauernverein an den „lateinischen Bauern" Parisius und den „Normalbauern" Dirichlet die Frage, welche feindlichen Gegensätze zwischen den Interessen des großen und des kleinen Grundbesitzes bestehen. — Abg. Parisius verweigerte die Antwort unter einer nichtssagenden Redewendung, der Normalbauer Dirichlet wollte die Frage schon früher einmal beantwortet haben, heute thue er das nicht mehr.

Nachdem so die Debatte über den Eingangs genannten Titel 3 in der skizzirten Weise etwa 2½ Stunden in Anspruch genommen hatte, folgte eine Reihe zum Theil sehr erregter persönlicher Bemerkungen, worauf endlich der qu. Titel bewilligt wurde. Dagegen wurden alle übrigen Titel des Ordinariums der Domainenverwaltung fast ohne jede Debatte genehmigt. Bei Titel 1 dieses Etats beantragte Abg. Dirichlet die Ueberweisung desselben an die Budgetcommission, zu dem Zwecke, einen andern Buchungsmodus festzustellen, aus dem sich in Zukunft der Preis des Nutzholzes und die Menge des Nutzholzes im Verhältnisse zum Gesammteinschlage ersehen lasse. — Der Minister Dr. Lucius widersprach diesem Antrage mit dem Hinweise auf das reichhaltige Material, welches in dieser Beziehung dem Reichstage bei der Holzzollvorlage vorgelegen habe. Der Antrag sei für die praktische Verwaltung unausführbar. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag Dirichlet abgelehnt und Titel 1 sowie der Rest des Forst-Etats genehmigt. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. (Antrag Stern auf geheime Abstimmung bei den Landtags- und Communalwahlen.)

— Der Antrag Reichensperger auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung wird wahrscheinlich schon am Mittwoch nächster Woche (12. December) zur Verhandlung kommen.

— Während bisher allgemein angenommen wurde, daß der kleinere Theil der Nationalliberalen für den Antrag Stern auf geheime Abstimmung bei den Landtags- und Communalwahlen stimmen werde, welche Annahme die ‚Berl. Börs. Ztg.' noch gestern bestätigte, verlautete heute in Abgeordnetenkreisen, daß die nationalliberale Fraction gestern beschlossen hat, geschlossen gegen den Antrag zu stimmen.

— Die Fortschrittspartei will, wie verlautet, in Bälde den in der vorigen Session bereits verhandelten Antrag Zelle-Straßmann auf Revision der Städte-Ordnung wieder einbringen.

— Dem Verzeichniß der Beschlüsse, welche die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses über die ihr zugewiesenen Theile des Etats gefaßt hat, ist zu entnehmen, daß sie fast durchweg die unveränderte Bewilligung vorschlägt. Nicht bewilligt sollen nur werden: im Etat des Handelsministeriums Cap. 29 Titel 2a der Einnahme, Gebühren für Revision von Dampfkesseln (244 000 M.) und im Etat der Bauverwaltung Cap. 7 Tit. 6 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zur Verbesserung des Brenleger Kanals (20 000 M.), sowie Cap. 7 Titel 41 derselben Ausgaben, zum Bau eines Dienstgebäudes für den Regierungspräsidenten zu Danzig (erste Rate 100 000 M.)

— Herr v. Sybel veröffentlicht in der ‚Voss. Zeitung' folgende Erklärung:

„Der Leitartikel d. Bl. vom 2. Dec., Nr. 565, bespricht die in der ‚Kölnischen Zeitung' neuerlich erschienenen Aufsätze über die Aufgabe der staatlichen Kirchenpolitik, und berichtet über Vermuthungen, daß ich dieselben vielleicht auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers verfaßt hätte. Ich finde mich hierdurch zu der Erklärung veranlaßt, daß ich der Verfasser dieser Aufsätze nicht bin, bei ihrer Entstehung in keiner Weise betheiligt gewesen und völlig ohne Kenntniß darüber bin, ob dieselben durch den Fürsten Reichskanzler veranlaßt worden sind."

Die ‚Germ.' erklärt ihrerseits, daß sie weder Herrn von Sybel, noch Herrn v. Hübler, sondern eher den Professor Ritter v. Schulte in Bonn für den Verfasser der vielbesprochenen Artikel gehalten habe.

— Dem Abgeordnetenhause ist, wie alljährlich, die Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr vom 1. April 1883 bis dahin 1884 zur Classen- und zur classificirten Einkommensteuer veranlagten Personen zugegangen. Die Classensteuerrollen für das oben bezeichnete Jahr erweisen eine Gesammtbevölkerung von 27 016380 Personen nach, unter welchen sich 3 888784 einzelsteuernde Personen und 5 379546 Haushaltungsvorstände befinden. Der Rest sind die anderen Mitglieder einer besteuerten oder steuerfreien Familie. Im Durchschnitt entfallen mithin auf jede Haushaltung 4,30 Personen. Zur classificirten Einkommensteuer sind 675199 Personen herangezogen. Die beiden Höchstbesteuerten wohnen im Regierungsbezirk Wiesbaden, sind also offenbar die Freiherren v. Rothschild in Frankfurt a. M. Der eine ist zur 70. Steuerstufe eingeschätzt, d. h. besitzt ein jährliches Einkommen von mehr als 2 520000 bis 2 580000 M. und zahlt 75600 M. Steuern; der andere zahlt in der 68. Stufe (Einkommen von mehr als 2 400000 bis 2 460000 M.) 72000 M. Steuern. Diesen beiden Reichsten der Reichen steht am nächsten ein Steuerzahler im Bezirk Düsseldorf, wahrscheinlich Krupp in Essen, mit 63000 M. Steuern (Einkommen 2 160000—2 220000 M.). Es folgen zwei Steuerzahler in Berlin, der eine mit 57600 M. Steuern (1 920000—1 980000 M. Einkommen), der andere mit 32400 M. Steuern (1 080000—1 140000 M. Einkommen); dann zwei im Bezirk Oppeln mit 28800 bez. 27000 M. Steuern (Einkommen von 960000—1 020000 bez. 900000 bis 960000 M.); je einer im Bezirk Münster und im Bezirk Breslau mit 25200 M. Steuern (840000—900000 M. Einkommen); je einer in Berlin und Oppeln mit 23400 M. Steuern (Einkommen von 780000—840000 M.); 1 in Berlin mit 21600 M.; 2 in Köln mit zusammen 43200 M. Steuern (Einkommen von 720000—780000 M.); je 1 in Köln und Aachen 19800 M. Steuern (660000—720000 M. Einkommen), 1 in Königsberg 18000 M. Steuern (600000—660000 M. Einkommen), 2 in Berlin zusammen 32400 M. Steuern (570000—600000 M. Einkommen), 5 Einwohner Berlins, 1 in Oppeln, 1 in Magdeburg zahlen je 14400 M. Steuern von ihrem auf 480000 bis 540000 M. bemessenen Einkommen. Zu 12000 M. Steuer (Einkommen von 420000—480000 M.) eingeschätzt sind in Berlin 4, in Breslau 2 und in Oppeln 3 Personen. Es gibt ferner im preußischen Staate:

	Einkommen		(Steuersatz)
10 mit	360000—420000	M.	10800 M.
24 „	300000—360000	„	9000 „
24 „	240000—300000	„	7200 „
21 „	204000—240000	„	6120 „
54 „	168000—204000	„	5040 „
69 „	144000—168000	„	4320 „
70 „	120000—144000	„	3600 „
70 „	108000—120000	„	3240 „
101 „	96000—108000	„	2880 „
161 „	84000— 96000	„	2520 „
216 „	72000— 84000	„	2160 „
294 „	60000— 72000	„	1800 „
275 „	54000— 60000	„	1670 „
277 „	48000— 54000	„	1440 „

Damit hat die Reihe der Markmillionäre ein Ende.

Straßburg i. E., 3. Dec. Durch landesherrliche Verordnung des Statthalters ist ein am 15. November dieses Jahres von dem Bezirkstag des Ober-Elsaß gefaßter Beschluß, durch welchen der Wunsch ausgesprochen wurde, daß bei den Verhandlungen des Landesausschusses die französische Sprache zugelassen werde, als die gesetzlichen Befugnisse der Bezirksvertretung überschreitend für nichtig erklärt worden.

Karlsruhe, 4. Dec. In der Adresse der ersten Kammer an den Großherzog sind folgende Stellen, die wir der ‚Frankf. Ztg.' entnehmen, von weitergehendem Interesse:

Die auf unseren Wunsch gemachten Erhebungen über den Zustand den Landwirthschaft werden wir einer sorgsamen Prüfung unterziehen, aber schon jetzt steht bei uns der Entschluß fest, Alles aufzubieten, um dem gegenwärtig so schwer bedrängten landwirthschaftlichen Gewerbe zu Hülfe zu kommen, indem wir wenigstens den Mißständen zu begegnen suchen, deren Bekämpfung überhaupt staatlicherseits möglich ist. Wir werden dabei von dem Gedanken geleitet, daß in einem wohlhabendeu Bauernstande eine feste Grundlage unseres gesammten Staats- und Volkslebens, eine treffliche Pflanzschule für die Wehrkraft unserer Heere, ein starkes Bollwerk gegen alle auf Umsturz gerichteten Bestrebungen gegeben ist.

— Die Adresse der Nationalliberalen zweiter Kammer spricht bezüglich der von der Regierung gestellten gesetzgeberischen Aufgaben aus, man werde dieselben im Geiste der stets bewährten Grundrichtung des Staates, welcher freiheitliche Rechte der Bürger und freisinnige Staatseinrichtungen mit den Geboten der öffentlichen Ordnung jederzeit in gerechter Ausgleichung zu verbinden sucht, zu lösen sich bemühen. Die sämmtlichen Vorlagen der Regierung werden zustimmend aufgenommen. In Bezug auf die seitens der Regierung kundgegebenen Anerkennung eines freundlichen Verhältnisses zu dem katholischen Kirchenregimente heißt es: dieselbe erfülle mit der freudigen Hoffnung, daß hieraus forthin segensreiche Folgen für eine friedliche Gestaltung der inneren Zustände des Landes hervorgehen werden.

Italien.

Rom, 4. Dec. Der ‚Moniteur de Rome' bestreitet ebenfalls, daß die russische Regierung angeblich gegen die polnischen Bischöfe gewaltthätig vorgegangen sei. Dessenungeachtet herrschen noch immer lebhafte Besorgnisse unter den Katholiken Polens. Es sei jedoch zu hoffen, daß die zwischen dem heil. Stuhle und Rußland abgeschlossenen Verträge loyal ausgeführt werden, da das Wort des Czaren dafür bürge.

Kerdren und forschen Sie genau nach, ob sie etwas finden, was den Verdacht gegen Kerdren bestätigt."

* * *

Eine Viertelstunde später erschienen Reynaud und Nazade in der Wohnung Urbans. Auf die Bemerkung, daß man bei ihrem Miether eine Haussuchung halten wolle, erging sich die Hauseigenthümerin in einem wortreichen Geschwätz über das regelmäßige Leben des jungen Mannes, die Sanftmuth seines Charakters und die Freigebigkeit, mit welcher er geleistete Dienste zu belohnen pflegte. Mit dem zweiten Schlüssel, den sie besaß, öffnete sie dann die Zimmer Urbans. Unten wieder angelangt, blieb sie stehen und fragte sich, was in aller Welt die Polizeibehörde veranlassen könne, so ungewohnte Schritte gegen Urban Kerdren zu unternehmen.

Während die gute Frau sich hierüber den Kopf zerbrach, durchsuchten Reynaud und der Polizeiagent die beiden Zimmer, aus welchen die ganze Wohnung des jungen Mannes bestand. Das bescheidene, fast armselige Mobilar war bald durchsucht. Mit Hülfe eines Bundes zierlicher Schlüsselchen, das man auf dem Tische vorfand, öffnete der Agent die Schubladen des Schreibpultes; er fand darin nur wenig Geld, einen längst verwelkten Blumenstrauß, ein Paquet Briefe, deren Papier bereits vergilbt, und die alle von Urbans Vater unterschrieben waren, und ein mit einem Schloß versehenes Buch, das anscheinend als Tagebuch benutzt wurde.

Die ganze Einrichtung Urban's war höchst einfach; ein Crucifix schaute segnend herab auf das kleine Bett, auf dem Kamine standen in Vasen von Porzellan zwei zierliche Grasbouquets, an der Wand stand ein Gestell mit Büchern, nichts war vorhanden, was auf ein weichliches Leben hingedeutet, nichts, was den Gedanken nahegelegt hätte, man befinde sich in der Behausung eines Verschwenders oder Müßiggängers, im Gegentheil, man gewahrte auf den ersten Blick, daß man das Heim eines fleißigen Denkers, eines rastlosen Arbeiters, eines überzeugungstreuen Christen vor sich habe. Gleichwohl setzten die Beamten ihre Arbeit mit minutiöser Sorgfalt fort.

Auf einmal stieß der Agent beim Wegsetzen einer Büste aus Terrakotta ein langgezogenes „Aha!" aus, das Reynaud veranlaßte, den Kopf nach ihm umzuwenden.

„Was haben Sie denn?" fragte dieser.

„Sehen Sie doch hier, was ich gefunden," sagte der Agent und zeigte triumphirend ein Stück Wachs, in welchem ein Schlüsselloch deutlich abgeprägt war. „Das Wachs ist ganz frisch und der Abdruck scheint von dem Schlosse der Gartenthür genommen zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Eine regelrechtere Stellung des russischen Geschäftsträgers Butenjeff in Rom wäre für die Interessen Rußlands und des heil. Stuhles vortheilhaft.

England.

London, 3. Dec. Der Prozeß gegen O'Donnell, den Mörder des Angebers Carey, endete vorgestern mit einer aufregenden Scene. Der Vertheidiger O'Donnells, Mr. Russell, stellte die Ermordung Carey's folgendermaßen dar: Kurz vor der That habe O'Donnell Carrey, mit dem er bis dahin auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden, erklärt, er wolle mit ihm nichts mehr zu thun haben. Carey fragte, warum. O'Donnell erwiderte: „Weil Sie nicht Power heißen, sondern James Carey, der vermaledeite irische Angeber sind." Darauf sei Carey aufgesprungen und habe einen Revolver aus seiner Tasche gezogen. O'Donnell aber feuerte zuerst und so verlor Carey sein Leben. Mr. Russel beschwor schließlich die Jury, dem Angeklagten die Wohlthat des Zweifels angedeihen zu lassen und ihn freizusprechen. Auf die Jury, welche sich nach der Replik des Generalprokurators und dem Resume des Präsidenten, Richters Denman, in ihr Berathungszimmer zurückzog, schien diese Darstellung einen gewissen Eindruck gemacht zu haben, denn während ihrer fast zweistündigen Berathung erbat sie sich zuweilen neue Verhaltungsmaßregeln und Aufklärungen über gewisse Gesetzespunkte. Gegen 9 Uhr Abends gaben die Geschworenen ihren Wahrspruch ab, welcher O'Donnell des vorsätzlichen Mordes für schuldig erklärte. Der Präsident setzte sich sodann die schwarze Kappe auf und verurtheilte O'Donnell zum Tode durch den Strang. „Sie hielten sich befugt", sagte er in seiner Ansprache an den Schuldigen, „einen Menschen zu tödten, weil derselbe gottlos und verabscheuungsmürdig war. Eine solche Doctrin könnte in keinem civilisirten Lande erlaubt werden." O'Donnell wollte sprechen, aber der Präsident gestattete ihm nicht das Wort. Als er abgeführt werden sollte, rief er mit gellender Stimme: „Drei Hurrahs für Alt-Irland und die Vereinigten Staaten! Zur Hölle mit der britischen Krone! Nieder mit der Königin Victoria! Verflucht seien die Sachsen! Nieder mit dem Richter! Es ist ein Komplott, um mich zu vernichten." Die Gefangenwärter schleppten ihn schließlich gewaltsam aus dem Gerichtssaale. Unter den Irländern, welche die Eingänge zum Gerichtsgebäude belagerten, erregte der Ausgang des Prozesses die größte Enttäuschung.

Asien.

Bombay, 2. Dec. Die Ankunft des Vicekönigs Lord Ripon in Calcutta gab gestern Anlaß zu politischen Kundgebungen. Eine ungeheure Menge von Eingeborenen bewillkommnete Lord Ripon, allein die Europäer zerstörten die von Eingeborenen getragenen Banner mit der Inschrift „Gott segne den Vicekönig". Ein Haufen von 200 Personen versammelte sich am Eingange des Regierungspalastes und zischte und heulte, als der Vicekönig in Begleitung seiner Gemahlin vorbeifuhr. DieRoute vom Bahnhofe mußte geändert werden, um schlimmere Insulte zu vermeiden. Die Europäer sind eben wüthend über die Versöhnungspolitik des Vicekönigs.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 5. Dec. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitze des Amtsrichters Strauven, als Richter, Dr. Landwehr, als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Mendes, als Gerichtsschreiber, und als Schöffen Carl Dammer, Ackerer zu Büttgen, und Gottfried Birkmann, Ackerer zu Glehn, anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. wurde der Einspruch des Eisenbahnarbeiters Joh. M. aus Neuß gegen einen Strafbefehl von 6 Mk. event. 2 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, seine Tochter Christine nicht davon abgehalten zu haben, von den Bäumen der Provinzialstraße in der Gemeinde Grefrath Aepfel zu entwenden, angenommen und erfolgte Freisprechung. — ad 2. war angeklagt der Tagelöhner Jacob St. aus Lüttenglehn, am 28. Oct. c. zu Neuß beim Wirthen Peter K. eine Pfeife im Werthe von 3 Mk. weggenommen zu haben; derselbe wurde zu 1 Tage Gefängniß verurtheilt. — ad 3. wurde der Einspruch des Tagelöhners Leonhard K. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 5 M. eventl. 1 Tag Haft wegen der Beschuldigung, am 28. Oct. 1883, Sonntags, gegen 8 Uhr Morgens, Vieh durch die Stadt Neuß getrieben zu haben, kostenfällig verworfen. — ad 4. wurde der Einspruch des Tagelöhners Johann K. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 14 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 1. Oct. cr. zu Neuß durch Schimpfen und Scandaliren in ungebührlicher Weise groben Unfug verübt und die öffentliche Ruhe gestört zu haben, kostenfällig verworfen. — ad 5. war angeklagt der Ackerer Mathias W. zu Heide bei Büttgen, am 19. Juli 1) unbefugt ein amtliches Siegel, welches von einem Beamten angelegt war, um Sachen in Beschlag zunehmen, abgelöst zu haben, 2) den Hülfspolizeidiener Töller, in der Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet zu haben. Diese Sache war in der Schöffensitzung vom 24. October cr. auf heute vertagt zur zwischenzeitlichen Beobachtung des Geisteszustandes des Angeklagten durch den Kgl. Kreisphysicus Dr. Schruff, in Folge dessen das Königl. Schöffengericht wegen Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten Mathias W. auf Freisprechung erkannte. — ad 6. 1) Der Ackerer Heinrich W. und 2) der Fuhrmann Theodor P., beide aus Neuß, waren angeklagt, am 2. resp. am 4 September cr. in der Neußer Jagd, woselbst zu jagen sie nicht berechtigt waren, dem Wilde mit Schlingen nachgestellt zu haben; die Angeklagten wurden überführt erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von je 20 M. event. je 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — ad 7. hatte der Schuster und Kleinhändler Math. H. und der Tagelöhner Johann Sp., beide aus Neuß, gegen einen Strafbefehl auf Höhe von je 9 M, eventl. je 3 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 10. Oct. cr. Abends zu Neuß in der Glockhammerstraße durch Ueberfallen und Schlagen des Tagelöhners Franz Jansen zu Neuß groben Unfug verübt und einen Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben, Einspruch erhoben; der Einspruch wurde gegen den Angeklagten Math. H. angenommen und erfolgte Feisprechung, dagegen bei Johann Sp. kostenfällige Verwerfung des Einspruchs. — ad 8. In der Privatklagesache des Kaufmannes A. El. aus Neuß gegen das daselbst wohnende Fräulein Gertr. Er., welche beschuldigt war, am 13. Oct. 1883 zu Neuß den Privatkläger durch Worte öffentlich beleidigt zu haben. Die Sache wurde vertagt, wegen Krankheit eines Zeugen. — ad 9. wurde aus dem hiesigen Arresthause vorgeführt der Tagelöhner Peter S., geboren zu Eller, zuletzt wohnhaft zu Lierenfeld bei Düsseldorf, wegen der Beschuldigung, 1) sich seit längerer Zeit im Inlande ohne Legitimationspapiere und Subsistenzmittel als Landstreicher umhergetrieben zu haben, 2) zu Neuß gebettelt zu haben. Der Angeklagte wurde wegen der Bettelei zu einer Haftstrafe von 3 Wochen verurtheilt, dagegen von der Beschuldigung der Landstreicherei freigesprochen. — ad 10. Der Maurerhandlanger Martin Sch. aus Neuß, dessen Vorführung verordnet worden war wegen Nichterscheinens, wurde heute vorgeführt wegen der Beschuldigung, mit 6 Consorten und zwar Jeder zu wiederholten Malen aus der Eisengießerei von Caspar Thywissen Quantitäten Eisen in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Derselbe wurde zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt.

Nächste Sitzung am 12. December.

□ **Neuß**, 5. Dec. Aus einer Wirthschaft auf der Friedrichstraße wurde heute Vormittag aus der Wirthsstube ½ Dutzend neuer Servietten gestohlen, welche die Wirthin eben dorthin gelegt und sich dann auf kurze Zeit entfernt hatte.

× **Neuß**, 5. Dec. An Stelle des als Schiedsmann ausgeschiedenen Bürgermeisters Teitscheidt zu Kaarst, ist der daselbst wohnende Ackerer Engelb. Webers, als solcher ernannt und vereidet worden.

Düsseldorf, 4. Dec. (Strafkammer-Sitzung.) Gegen den zu Uerdingen, früher zu M.-Gladbach wohnenden Bahnwärter Joh. Heinr. G. war die Anklage erhoben, am Abende des 17. Juli durch seine Fahrlässigkeit einen Eisenbahntransport in Gefahr gebracht zu haben. G. hatte seinen Posten an einem belebten Uebergange der Eisenbahn zwischen Rheydt und Gladbach, saß am Abende des 17. Juli in seiner Bude auf der Bank und schlief, so daß die Barrieren am Uebergange nicht geschlossen waren, als ein Personenzug herankam. Auf dem Geleise befand sich gerade ein Fuhrwerk, welches von dem Lokomotivführer bemerkt wurde, und wäre ein großes Unglück passirt, wenn es dem Locomotivführer nicht gelungen wäre, den Zug zum stehen zu bringen. Der nachlässige Bahnwärter wurde mit einem Monat Gefängniß bestraft. — Anton M. aus Neuß war vom dortigen Schöffengerichte wegen Hehlerei mit einer Woche Gefängniß bestraft worden; auf die eingelegte Berufung erkannte die Strafammer auf Freisprechung. (‚Düss. Vbl.')

M.-Gladbach, 4. Dec. In den letzten Tagen wurde, laut der ‚Gladb. Ztg.' seitens unserer Polizei eine Durchsuchung in den hiesigen Stock- und Schirmläden vorgenommen, wobei sich ergab, daß in einem derselben verschiedene Stöcke zum Verkauf ausgestellt waren, in welchen Waffen verborgen sind. — Nach einer Regierungsverordnung für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist sowohl derjenige, welcher Stoß-, Hieb- und Schußwaffen, welche in Stöcken oder Röhren oder in ähnlicher Weise verborgen sind, feilhält, als auch derjenige, welcher solche Waffen mit sich führt, straffällig, und zwar kann auf Geldstrafe bis zu 150 M. resp. Haft erkannt werden.

Köln, 6. Dec. Gestern Nachmittag fand in einer Fabrik nahe bei Melaten eine Kesselexplosion statt. Das Gebäude, in welchem der Kessel stand, wurde erheblich beschädigt. Zum Glück hatten die in dem Raume beschäftigten Arbeiter sich vorher sämmtlich entfernt, um Kaffee zu trinken.

Aachen, 4. Dec. Gestern Abend wurde, laut dem ‚Echo.', auf der Bahnstrecke Würselen-Höngen auf dem Uebergange der Birk-Euchener Landstraße von dem etwas nach 6 Uhr von Würselen abfahrenden Zuge ein Fuhrwerk mit drei Leuten überfahren, von denen 2 auf der Stelle todt blieben.

Warendorf, 4. Dec. Unser früherer langjähriger Landtags-Abgeordneter, Mitglied des Centrums, der Gutsbesitzer Schulze Schleppinghoff, verunglückte in der vergangenen Nacht beim Umschlagen des Wagens auf dem Wege nach seinem Hause bei Freckenhorst; man fand ihn als Leiche im Chausseegraben.

Vermischtes.

Kiel, 5. Dec. In Folge des Nordoststurmes, welcher gestern und in der verflossenen Nacht herrschte, ist hier Hochwasser eingetreten und der niedriger gelegene Stadttheil überschwemmt.

— Das Octoberheft 1883 der Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reiches bringt, unter Beigabe dazu gehöriger Abbildungen, ausführliche Mittheilungen über die im Jahre 1882 im Deutschen Reich stattgefundenen Dampfkessel-Explosionen. Danach betrug die Zahl derselben, wie im Vorjahre (1881), 11, während sie sich 1880 auf 20 und in den Jahren 1879 und 1878 auf je 18 belief. Betroffen wurden 2 Puddel- und Walzwerke, 2 Bierbrauereien, 1 Spiritusbrennerei, 1 Bäckerei, 1 Kistenfabrik, 1 Riemendreherei, 1 Drahtwalzwerk, 1 Gypsmühle und 1 Schleppdampfer. Die muthmaßliche Ursache der Explosionen war in 4 Fällen Verrosten von außen, in je 1 Fall örtliche Blechschwächung, zu hohe Dampfspannung, mangelhafte Construction, Wassermangel, Verstopfung, unzuverlässiges Material, mangelhafte Wartung. Es verunglückten bei den Unfällen im Ganzen 48 Personen, von denen 19 sofort getödtet wurden oder binnen 48 Stunden nach dem Eintritt der Explosion verstarben; 14 Personen wurden schwer, 15 leicht verwundet. Die Zahl der verunglückten Personen in den Vorjahren betrug 1881: 47 (davon 8 getödtet), 1880: 29 (10 getödtet), 1879: 78 (36 getödtet), 1878: 32 (10 getödtet).

— [Gimpelfängerei.] Einem ganz absonderlichen Schwindel einer ausländischen Firma sucht jetzt die Oberstaatsanwaltschaft zu Zelle auf Grund des § 3 des Strafgesetzbuches beizukommen. In mehreren hannoverschen Zeitungen fand sich, wie der ‚H. C.' schreibt, unlängst ein Inserat abgedruckt, laut welchen den Reflektanten auf Verlangen kostenfrei ein Buch zur Erlernung der amerikanischen (!) Sprache zugesendet werden sollte durch Prius und Zwanenburg in Amsterdam. Die Reflektanten erhielten aber an Stelle des Buches diverse Druckschriften, deren Inhalt darauf hinausläuft, preußische Militairpflichtige zum Desertiren und zur Auswanderung zu verleiten, und zwar durch Anpreisungen über günstige Abschlüsse von Ueberfahrtsverträgen durch die Expedienten P. und Z., sowie durch folgende besonders kenntlich auf rothem Papier gedruckte verlockende Notiz. „Besonders für die Beförderung von Militairpflichtigen oder noch in preußischen Militairdienstverhältnissen verkehrenden jungen Leuten empfehlen wir unsere Linie angelegentlichst, da in unseren Hafenplätzen weder Militairpapiere, noch Pässe, überhaupt gar keine Papiere nöthig sind. Strengste Diskretion über die Beförderung dieser Passagiere wird von uns zugesichert." Daß es hier auf eine Menschenfängerei abgesehen, ist klar. Die Leichtfertigen, welche sich fangen lassen, fallen wahrscheinlich einem Werbebureau für die holländischen Kolonieen in die Hände. — Der Oberstaatsanwalt hat nun die Staatsanwälte davon verständigt, die Blätter ihres Bezirks vor Aufnahme der qu. Annonce zu warnen. Gegen die Schiffsagenten P. und Z. ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

— Aus Niederrad bei Frankfurt a. M. wurde neulich gemeldet, 39 Familien seien aus der katholischen Kirche ausgetreten und frei-religiös geworden. Diese Nachricht wird dementirt. Niemand sei daselbst aus der katholischen Kirchengemeinschaft ausgetreten.

— Der Tisza-Eszlarer Proceß gelangt am 17. December vor der königlichen Tafel als Apellgericht zur Verhandlung. Berichterstatter ist Wolgang Szell. Man rechnet auf eine zehntägige Dauer der Verhandlung.

— (Italienische Weinernte im Jahre 1883.) Nach den Erhebungen des italienischen Ministeriums des Innern ergibt die diesjährige Weinernte Italiens einen Gesammtertrag von 28,437 Millionen Hektoliter. Gegenüber einer Durchschnittsernte Italiens, die auf 27 Millionen Hektoliter beziffert wird, stellt sich sonach das diesjährige Erträgniß auf ca. 1½ Millionen höher.

— [Börsenschwindel.] Aus Paris wird der ‚Köln. Zeitung' geschrieben: Während der Periode des fieberhaften Börsenschwindels, welcher dem großen Krach von 1882 vorherging, hatten einige Finanzmänner im Bunde mit politischen Persönlichkeiten eine Actiengesellschaft gebildet zum Bau einer Eisenbahn von Alais an die Rhone. In Wirklichkeit hatte diese Gründung keinen Zweck als den, die Gründer zu bereichern auf Kosten der Actionäre, welche auf den trügerischen Prospect geglaubt hatten, der ihnen vorlag. Gegenwärtig befindet sich die Eisenbahngesellschaft von Alais zur Rhone in den schlechtesten Verhältnissen, ihre Actien sind von 500 auf 32 Francs gefallen und ihre Zinsscheine werden nicht mehr bezahlt. Die Gesellschaft hat ihre Zahlungen eingestellt, und wenn sie vom Handelsgerichte noch nicht bankerott erklärt worden ist, so liegt das nur an dem hohen Schutze, dessen sie sich erfreut. Es gibt in der That in Frankreich trotz der republikanischen Gleichheit zweierlei Maß und Gewicht für die finanziellen Abenteurer, je nachdem sie roth oder weiß sind. Indessen wird an diesen finanziellen Scandal sich auch noch ein parlamentarischer anschließen. Die Republikaner haben den Minister der öffentlichen Arbeiten vermocht, der Kammer einen Vertrag mit der Gesellschaft der Alais-Rhone-Bahn vorzulegen, nach welchem der Staat sich verpflichten würde, die Zinsen für die 90000 Actien zu zahlen und die nöthigen Gelder zur Amortisirung dieser Actien herzugeben. Dieses Geschenk an die bankerotte Gesellschaft würde dem Staate eine Summe von 1,200,000 Francs jährlich kosten während 70 Jahren. In den Kreisen der orleanistischen hohen Finanz ist man über dieses Project ebenso entrüstet wie in den Clubs der Intransigenten und der Rothen. Leroy-Beaulien sagt im „Economiste:" „Man muß den Muth haben, es auszusprechen, daß in unserer politischen Welt der Sinn für Moral sich zu verlieren scheint; das Project, betreffend die Gesellschaft Alais-Rhone, ist ein deutlicher Beweis dafür." Schon ist der Preis der Actien der Alais-Rhone-Bahn auf 190 Francs hinaufgetrieben, die Speculanten bestehen aus Bankiers sowohl wie aus einfachen Capitalisten.

— Nach einem Telegramm aus New-York hat der Dampfer „Alaska," von der Guion Linie, bei der Einfahrt in den Hafen ein Lootsenboot, dessen Name unbekannt ist, in den Grund gebohrt. Die ganze Mannschaft des letzteren ertrank, während die „Alaska" keine Beschädigungen erlitten hat.

— (Ein Mißverständniß.) Prinz G. fragt in einer Gesellschaft einen alten Baron nach dem Befinden seiner Gemahlin. Dieser, sehr taub, und seit längerer Zeit mit einem quälenden Husten behaftet, glaubt, die Frage gelte letzterem und entgegnete devot: „Zu gnädig, Durchlaucht, ich thue Alles in der Welt, um mich davon zu befreien, aber es geht nicht, mit diesem Feinde muß ich auszukommen suchen. Allein das Leben wird mir zur Hölle, besonders des Nachts, wo ich immer fürchte, daß mir die Kehle zugeschnürt wird!" Der Prinz machte ein curioses Gesicht, bis ihm der wahre Sachverhalt gedeutet wurde.

— (Wurst wider Wurst.) „Höre 'mal!" sagte ein Specereihändler zu seinem Milchmann, „ich möchte wissen, woher der Satz von weißem Kalk kommt, den ich jetzt immer in meiner Kaffeetasse finde."

„Wahrscheinlich hast Du von demselben Zucker gebraucht, den Du mir gestern verkauft hast," antwortete der Milchmann.

Abonnements

für den Monat December,

zu ½ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Am Schlusse des Quartals erhalten die Abonnenten einen praktisch eingerichteten Wandkalender gratis.

Handels-Nachrichten.

Köln, 5. Decbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen fester; hies. eff. M. 18,50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per März 18.60 bz., 18,65 B., 18.60 G., per Mai —.— bez., 19.05 B., 19.00 G.

Roggen fester; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —.— bz., 14.35 B., 14.30 G., per Mai 14.70 bez., 14.70 B., 14.65 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.50 B., Mai —.— bez., 34.80 B., 34.70 G.

(Landmarkt.) Weizen neuer M. 17.75—18.75; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue 15.00—18.00; Hafer neuer 13.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 150 Sack.

Andernach, 4. Dec. Der Markt war befahren mit 10000 Kg. Weizen, —— Kg. Roggen, 10000 Kg. Gerste und — Kg. Hafer, Per 50 Kg.: Weizen M. 9,92, Roggen 9,92, Gerste 7,98, Hafer, —. Kartoffeln, frühe M. 2,50, späte M. 2,—. rothe M. 3,— per 50 Kg.

Berlin, 5. Dec. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Dec. M. 180,50 bez., April-Mai 187,— bez. Roggen per Dec.-Jan. M. 147,75 bez., April-Mai 149,75 bez. Rüböl loco M. 65,10 bez., per Dec. 65,— bez. per April-Mai 65,50 bez. Spiritus loco M. 48,30 bez., per Dez. 47,80 bez., per April-Mai 48,90 bez. Hafer per Nov.-Dec. M. 127,— bez., April-Mai 132,50 bez.

Stettin, 5. Decbr. Weizen per Decbr. 183,00, April-Mai 188.50 M. Roggen per Dec. 142.50, April-Mai 146,50 M. Rüböl per Dec. 64,20, April Mai 64,50 M. Spiritus loco 47,30, per Dec. 46.80, April-Mai 48,10 M. Petroleum loco 8,75.

Breslau, 5. Dec. Spiritus per Dec. 47,50, April-Mai 48.80, Juni-Juli 50,00 M. Weizen per Dec. 188,— M. Roggen per Dec.-Jan. 145,50, April-Mai 148,50, Mai-Juni 149,50 M. Rüböl per Dec. 67,00, April-Mai 67,00, Mai-Juni —,— M.

Magdeburg, 4. Decbr. Kartoffelspiritus sehr fest. Loco ohne Faß M. 50.00—50,50 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 51.50, per Nov. 51,50 nom., Dez. 50,75 nom., Jan. 52,50 nom., Febr. 50,50 nom., März 51 nom., April 51.50 nom, Mai 52 nom. à 100 per 100 Liter pCt. — Rübenspiritus behauptet, loco 50 Br., per Novbr. 49 50, per Dez. 49 M.

Antwerpen, 5. Decbr. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 21,— bez., 21,— Br., per Januar 21,— bez., 21,1/8 Br., per Februar —, , bez., 21,25 Br., März 21,25 bez., 21,3/8 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 110, —. Amerik. Speck long disp. —,—, short disp. 97,—. Amerik. Schweineschultern 82.—. Amerik. rother Winterw izen Nr. 2 disp. —.—. Woll-Umsatz 27 B. Kurz Köln 123.55.

Paris, 5. Decbr. Mehl 9 Marken per Nov. 54,25, do. Jan. April 55,75, do. März-Juni 56.40. Weizen per Nov. 24,25, Jan.-April 25,75, März Juni 26,25. Roggen per Novbr. 15,25, Jan.-April 16,50, März-Juni 17,—. Rüböl per Nov. 77,—, Jan.-April 78,50, März-Juni 78,—. Spiritus per Nov. 46,25, Jan.-April 48,—, Mai-August 49.75. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 57,25.

Hull, 4. Decbr. Leinöl loco 19 sh. 1½ d., Brls. 19 sh. 7½ d., Jan.-April 20 sh. 3 d. Käufer, Mai-August 21—21 sh. 1½ d. Cottonöl looc 23 sh., 9 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 24 sh., Dezbr.-April 23 sh. 4½ d., Mai-August 24 sh. 6 d.

Liverpool, 5. Dezbr. Baumwolle fest. Umsatz 10000 B., Zufuhr 4000 B.

London, 4. De br. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 1, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.

New-York 4. Decbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅝, do. London 4,82. 4proz. fund. Anleihe 123, Erie-Eisenbahn 30¼, Baumwolle a. Lief. Jan. 10.88, do. Febr. 11.03, do. middl. Upland 10⁹/₁₆, New-Orleans 10⁵/₁₆. Petroleum rohes 7⅝, Pipe line Certific. 116, do. raff. 8⅞, in Philadelphia 8¾. Speck 7⅝, Schmalz (Wilcox) 9⅛, do. auf Lief. Nov. 9¼. Mehl 3,9. Mais (old mixed) 63½. Rother Winterweizen 111. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 107. Havanna-Zucker 6¼. Kaffee fair Rio 12¼ do. good 12, do. Rio 7 loword f. M. 10,30, do. 3 Mte. 10,30, do. fair Santos niedr. 12, do. höchster —. Fracht nach Liverpool 4. d., Baumwoll-Zufuhr 47000, Ausfuhr u. Großbrit. 15000, d. Cont. 3000.

Letzte Post.

Berlin, 5. Dec. Das Abgeordnetenhaus berieth den Antrag Stern betreffend die Einführung geheimer Wahl bei Landtags- und Kommunal-Wahlen. Minister Puttkamer bekämpft den Antrag nachdrücklich und weist entschieden den Vorwurf der Beamtenbeeinflussung zurück. Vielmehr übe die Fortschrittspartei insbesondere bei den letzten Berliner Kommunalwahlen die größte Beeinflussung. Die an die geheime Reichstagswahl geknüpften Erwartungen seien nicht erfüllt. Die Regierung werde sich wohl überlegen, ob sie nicht beim Bundesrath auf Stellung von Initiativanträgen hinwirken soll, wodurch die geheime Reichstagswahl abgeschafft werde.

Minister Puttkamer führt Virchow gegenüber ferner mehrere Beispiele an, wo unzulässige Wahlbeeinflussungen seitens der Fortschrittspartei stattgefunden hätten. Der großstädtische Charakter Berlins sei nicht die Folge der Verwaltung, die nur nothdürftig das Dringlichste thue, sondern sei bedingt durch die Dynastie und große politische Ereignisse. Die Regierung übernehme für keine anderen Organe wegen der Veröffentlichungen die Verantwortung, außer für den ‚Staatsanzeiger' und die ‚Provinzial-Corr.'. Daß sie die freiwillige Unterstützung der ‚Norddeutschen Allgemeinen Zeitung' und anderer Blätter annehme, sei natürlich. Die politischen Bestrebungen des Fortschritts müßten einem monarchisch-conservativ gesinnten Minister als gefahrdrohend für den Bestand der Monarchie erscheinen.

v. Hammerstein ist gegen, Reichensperger (Olpe) für den Antrag, weil er wenigstens eine Garantie dafür biete, daß die Wähler ihre Herzensmeinung zum Ausdruck bringen könnten. Es handele sich darum, den auf die wirthschaftlich und social Abhängigen geübten Druck zu beseitigen. Gneist spricht gegen den Antrag, Stern und Hänel sprechen dafür. Die weitere Berathung wird hierauf auf morgen vertagt.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische),

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17, 2.16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,9. 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,27.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,27.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8. 11.54. 12.44. 2,27†. 3,45. 4,13. 6,28 8,11 9.27.
Cleve: 7,—. 10,6. 2,27†. 3,45 6,28.
Venlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9, 9,39 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Holzheim nach Düren: 6.22. 7,58, 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31 8.7. 10,48. 2,46. 7,27 9,55 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Harff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.

Nach Neuß von:

Köln: 6,—. 9,8. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,20.
Nippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27.
Longerich: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,36.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,46.
Dormagen: 6,44, 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 8,54.
Norf: 6,47. 9,55. 12,29. 3,30. 6,14. 9,7.
Crefeld: 7,10. 8,19. 9,38. 11,18. 1,18 3,27†. 5,59. 6,59. 8,50 10,5.
Oppum: 7,17. 9,46. 11,24. 1,25. 3,34†. 6,5. 8,57.
Osterath: 7,28. 9,57. 11,35. 1,36. 6,16. 9,8. 10,21.
Cleve: 7,50. 11,29. 2,4† 4,7. 6,59.
Venlo: 5,40. 9,49. 11,48. 1,58. 4,20. 7.20.
Düren: 5 30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Elsdorf: 5,50. 8,28. 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6,—. 8,38. 11,4. 2,38. 8,18.
Harff: 6,8. 8,47. 11 12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,23, 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6 nur Sonntags und Donnerstags.
Capellen-Wevelinghoven: 6,32. 9,10. 11,32. 3,3. 8,50. 10,19 nur Sonntags und Donnerstags.
Holzheim: 6,41. 9,19. 11,40. 3,12. 8,59.

Neuß-Rheydt.

Von Neuß: 7,45. 10,13. 2,30, 6,40. 9.29.
Von Kaarst: 7,56, 10,24, 2.41 5.51. 9.40.
Von Schiefbahn: 8.4. 10,32, 2,49, 6,59. 9,48.
Von Neersen-Neuwerk: 8,12. 10,40, 2,57. 7,7. 9,56.
Von Duenn Haltestelle: 8,17. 10.45 3,2. 7,12. 10,1.
Von Gladbach (Boekel): 8,24. 10,51. 3,9. 7.18. 10.7.
Rheydt: Ank. 8,36. 11.3. 3,22. 7,30. 10.19.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 6,17. 9,12. 12,49. 5,26. 8,18.
Von Gladbach (Boekel): 6,31. 9 26. 1 3. 5,40. 8,32.
Von Duenn Haltestelle: 6,36. 9,31, 1,8, 5.45. 8,37.
Von Neersen-Neuwerk: 6,43. 9,38 1.15 5,52. 8,44.

Statt jeder besonderen Anzeige:

Eine kräft. Tochter.

Aloys Hamm und Frau.

---

400 bis 500 Stück

Pappeln

(Pflanzweiden) für die Bürgermeisterei Evinghoven zu kaufen gesucht.

Offerten nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Hoeningen, den 3. Decbr. 1883.

Nicodem, c. Bürgermeister.

Sic. Haselnüsse 0,38, Prinzeßmandeln 1,25, Tafelrosinen, Feigen 2c. empf. Friedr. Wilh. Cremer, Büchel 10.

Weng. Salonfeuer frei von Schwefeldampf in versch. Farb. bill. bei Friedr. Wilh. Cremer, Büchel 10.

Lebend frische  Egmond. **Schellfische, Cablian**, süße **Bratbückinge** und **Kieler Sprotten** empfiehlt Jos. Mertens, Zollstr.

 **Frische Schellfische** u. süße **Bückinge** empfiehlt Pet. Hofer, Krämerstr.

Lebend frische  **Schellfische**, süße **Bratbückinge, Kieler Sprotten, Feigen** und **Apfelsinen** empfiehlt F. A. Herold, Clarissenstr.

Ia. geräuchert Speck kostet von heute ab 70 Pfg. per Pfd. Bei Abnahme von 5 Pfd. 65 Pfg.

H. Strerath, Grefrath.

Neueste **Petroleumlampen, Sturm-, Stall-** und **Taschenlaternen** in großer Auswahl, sowie transp. **Jauchepumpen, Viehkessel, Düngergabeln, Ketten** 2c. empfiehlt äußerst billig.

H. Geene, Wevelinghoven.

Ein junges **Mädchen** für den Nachmittag zur Wartung eines Kindes von 2½ Jahren gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Neußer Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate October 1882 von Nr. 6540 bis 7448, bestehend aus Uhren, Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücke, Ellenwaaren 2c. sollen

Donnerstag den 20. December, Morgens 9 Uhr,

im Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Jos. Sieben. Friedr. Wassermé.

Chemisch reines, ärztlich empfohlenes

Malzbier

empfiehlt

Th. Schmitz, früher **P. Kerken.**

Dampf-Malzbierbrauerei **Neuß**, Oberstraße 93.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Niederlage in Grevenbroich bei Herrn **Pet. Deden.**

Schreibmaterialien, Schulbücher und **Erzählungsbücher** empfiehlt

H. Schroeder, Niederstrasse.

Deutsche Wein-Gesellschaft

Duhr & Co., Köln,



Specialität: Medicinal- und Dessert-Weine, versendet Proben ihrer absolut reinen Weine in kleinen eleganten Postfäßchen Brutto 5 Kilos, **Präsenten** sehr geeignet von M. 5 bis M. 13 frco. durch ganz Deutschland. Feinste Referenzen. Preiscourante zu Diensten.

Theater-Garderoben

Costüme jeden Zeitalters, leihweise bei **Conrad Jansen**, Atelier für historische Costüme. München-Gladbach.

Rath

in allen juristischen und commerciellen Angelegenheiten,

Recherchen in Erbschaftssachen

wird ertheilt von **Fachmännern.** Strengste Discretion.

Briefe unter Beifügung einer Retourmarke werden erbeten unter B. V. 132 an die **Expedition des „General-Anzeigers", Würzburg.**

Gesellen-Verein.

Am Feste der **Unbefleckten Empfängniß** findet in der **Hospitalkirche** Morgens 8 Uhr:

gemeinschaftliche Communion,

Sonntag Abends 8 Uhr:

Fest-Versammlung

im Vereinslocale statt, zu welcher auch die **Ehrenmitglieder** hiermit freundlichst eingeladen werden.

Liebfrauenkirchen-Lotterie, Trier.

1. Hauptgew. 15,000 M. W.

Ziehung aufgeschoben.

à Loos 2 Mark.

2. Hauptgew. 10,000 M. W.

St. Martins-Lotterie, Köln.

1. Hauptgewinn 20,000 M. Werth.

Ziehung 4. und 5. Januar 1884.

Loos 1 Mark zu haben in der **Expd. d. Ztg.**

Eine stille Familie von 2 Personen sucht per 15. Jan. oder 1. Febr. eine hübsche **Wohnung** von 3 bis 4 Räumen; am liebsten in der Nähe des Marktes. Näh. in d. Exp. d. Z.

Eine Wittwe sucht für ihren zehnjährigen, gut beanlagten Sohn ein Unterkommen, am liebsten bei einem katholischen Handwerker, bis zur Entlassung des Knaben aus der Schule, würde Kostgeld bezahlt werden können, von da, bis zum vollendeten 17. oder 18. Lebensjahre könnte der Knabe als Lehrling oder Geselle in der Familie bleiben.

Franco Offerten werden erbeten sub Littr. C D an die Exp. d. Bl.

Ein größeres **Gut** in der Nähe von Grevenbroich mit theilweise Rübenbau sucht pr. Lichtmeß einen **Verwalter.**

Die Exp. d. Bl. sagt wo.

Ein braves **Kindermädchen** zu 1. Januar oder Lichtmeß gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Sehr starke **Schultaschen** und **Tornister,** selbstverfertigte Sachen empfiehlt

Reinhold Elsner, Oberstr. 75.

■ **Bergmann's** ■

Original-Theerschwefelseife

von Bergmann & Co., Frankfurt am Main.

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen 2c.

Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei

von Harenne & Co.

!!! Nicht zu übersehen!!!

Flechten, auch **Gesicht-** u. **Bartflechten**

heilt mit Erfolg auch brieflich

Jos. Kulla, Elberfeld.

Neumarkt 16.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf	
Morgens	6,30	Morgens	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10

A. Dekker, Capitän.